

# Eine „Zukunft, die es erst zu schaffen gilt“

## Vom Futurismus zur Konservativen Revolution?

### Inhaltsverzeichnis

<b>1  </b> Einleitung.....	1
<b>2  </b> Arthur Moeller van den Brucks Auseinandersetzung mit dem Futurismus.....	2
<b>2.1  </b> „Ernst machen“: Das handelnde Ideal-Subjekt.....	3
<b>2.2  </b> „Neu und jung und frisch“: Der Weg in die Zukunft .....	6
<b>2.3  </b> „Die Probleme des Futurismus“: Zwischen Analyse und Affirmation?.....	8
<b>3  </b> Vom Futurismus zur Konservativen Revolution? .....	10
<b>3.1  </b> Der Begriff der Zukunft .....	10
<b>3.2  </b> Das Motiv der Jugend.....	14
<b>3.3  </b> Das Primat der Tat.....	18
<b>4  </b> Fazit.....	21
<b>5  </b> Quellenverzeichnis .....	23
<b>6  </b> Literaturverzeichnis .....	24

## 1 | Einleitung

„Der Futurismus besitzt eine wesentlich tiefere Einsicht in weltgeschichtliche Zusammenhänge und eine wesentlich bessere Kenntnis unserer ewig-menschlichen Natur. Er hat erlebt und gelernt. [...] Er weiß, vor welchen Gewalten moderne Menschen versagten, an welchen Gesetzen moderne Menschen scheiterten.“<sup>1</sup> Solche warmen Worte fand Arthur Moeller van den Bruck, Vordenker der Jungkonservativen und Ideologe der konservativen Revolution, für den Futurismus. Das ist auf den ersten Blick durchaus erstaunlich. Wie kommt es, dass sich ein Konservativer für die erste „Avantgarde internationalen Ranges“<sup>2</sup> erwärmen konnte, die zudem noch Fortschritt und Technisierung emphatisch begrüßte? Wie passt die Wahrung von Werten zur entfesselten Zerstörungslust der Futurist\*innen?

Doch das ist nicht der einzige interessante Umstand, der sich in diesen Zeilen niederschlägt. Deutlich wird auch, dass Arthur Moeller van den Bruck dem dezidiert politischen Anspruch des futuristischen Programms Beachtung schenkte<sup>3</sup> – und zwar als einziger Publizist im deutschen Kaiserreich.<sup>4</sup> Auf letzteren Umstand weist vor allem der Literaturwissenschaftler PETER DEMETZ hin, der in seinem Werk *Worte in Freiheit* das Verhältnis von italienischem Futurismus und deutscher literarischer Avantgarde untersucht. Auch in der Forschungsliteratur zu Moeller van den Bruck ist dieser Hinweis zu finden; eine Konkretisierung seiner Rezeption des Futurismus bleibt jedoch in weiten Teilen aus. Die Ausführungen beschränken sich meist auf wenige Seiten<sup>5</sup> und akzentuieren recht pauschal den Enthusiasmus, mit dem Moeller van den Bruck die radikale futuristische Ästhetik begrüßte.

---

<sup>1</sup> Moeller van den Bruck, Arthur: Die Probleme des Futurismus, in: *Der Tag*, 18. Juli 1912, S. 1-3, zitiert nach Demetz, Peter: *Worte in Freiheit. Der italienische Futurismus und die deutsche literarische Avantgarde (1912-1934)*, München 1990, S. 227-232, hier S. 228f.

<sup>2</sup> Biccari, Gaetano: „Zuflucht des Geistes“? Konservativ-revolutionäre, faschistische und nationalsozialistische Theaterdiskurse in Deutschland und Italien 1900-1944, Tübingen 2001, S. 154.

<sup>3</sup> Vgl. Demetz, Peter: *Worte in Freiheit. Der italienische Futurismus und die deutsche literarische Avantgarde (1912-1934)*, München 1990, S. 32; Kemper, Claudia: *Das „Gewissen“ 1919-1925. Kommunikation und Vernetzung der Jungkonservativen*, München 2011, S. 89; Schlüter, André: *Moeller van den Bruck. Leben und Werk*, Köln/Weimar/Wien 2010, S. 201.

<sup>4</sup> So ist der Futurismus von Herwarth Walden, Alfred Döblin und anderen Persönlichkeiten, die sich im Dunstkreis künstlerischer und literarischer Avantgarden im Kaiserreich verorten lassen, als rein künstlerisch-ästhetische Bewegung aufgefasst worden. Vgl. Demetz (1990), S. 32; Schlüter (2010), S. 202.

<sup>5</sup> Vgl. Biccari (2001), S. 157; Demetz (1990), S. 32-41; Ferrari Zumbini, Massimo (1999): *Untergänge und Morgenröten. Nietzsche – Spengler – Antisemitismus*, Würzburg 1999, S. 161; Kemper (2011), S. 89; Rohkrämer, Thomas: *Eine andere Moderne? Zivilisationskritik, Natur und Technik in Deutschland 1880-1933*, Paderborn 1999, S. 281; Schlüter (2010), S. 201-203; Stöckmann, Ingo: *Die Politik der Literatur*, in: Plumpe, Gerhard / Werber, Niels (Hg.): *Beobachtungen der Literatur. Aspekte einer polykontextualen Literaturwissenschaft*, Opladen 1995, S. 101-134, hier: S. 105; Weiß, Volker: *Moderne Antimoderne. Arthur Moeller van den Bruck und der Wandel des Konservativismus*, Paderborn 2012, S. 153-157.

Die Vernachlässigung der inhaltlichen Dimension erklärt vielleicht, warum einige Biograf\*innen versichern, dass Moeller van den Bruck erst durch den Ersten Weltkrieg politisiert worden sei.<sup>6</sup> DEMETZ widerspricht dieser Lesart und konstatiert, dass „seine frühen Aufsätze über den Futurismus [...] schon vor Ausbruch des Krieges verraten hätten“, dass er „in den futuristischen Proklamationen den Ausdruck einer totalen Umgestaltung des Lebens gefunden hatte, die ihre eigentlichen Ziele in Staat und Gesellschaft suchte“.<sup>7</sup>

Ich folge DEMETZ' Argumentation, dass Moeller van den Bruck vor allem an der politisch-gesellschaftlichen Ebene des futuristischen Programms Gefallen fand – und würde sogar noch einen Schritt weitergehen: Meine These lautet, dass er durch die Auseinandersetzung mit den Futurist\*innen wesentliche Programmpunkte der – in seinem späteren Hauptwerk *Das Dritte Reich* skizzierten – „konservativen Revolution“ vorformulierte.

Die drei Hauptanliegen meiner Arbeit sind deshalb, a) Arthur Moeller van den Brucks Rezeption des Futurismus näher zu beleuchten, b) dabei seine vordergründig etwas paradox anmutende Begeisterung für die futuristische Bewegung zu kontextualisieren und c) der Frage nachzugehen, ob und in welchem Maße Moeller van den Bruck seinen Entwurf der konservativen Revolution schon in seiner Beschäftigung mit den Futurist\*innen umriss.

Dies soll mithilfe einer vergleichenden Quelleninterpretation geschehen. Zunächst werde ich Moeller van den Brucks 1912 in der Berliner Tageszeitung *Der Tag* veröffentlichten Artikel *Die Probleme des Futurismus* interpretieren. Im nächsten Schritt sollen dann die Themenfelder, die sich innerhalb des Artikels identifizieren lassen und denen Moeller van den Bruck große Beachtung schenkte, vertieft werden. Dabei werde ich vor allem Schriften der Früh- bzw. Konstitutionsphase des Futurismus und Passagen aus Moeller van den Brucks Hauptwerk *Das Dritte Reich* berücksichtigen, in denen er die Idee einer konservativen Revolution entwickelte.

## 2 | Arthur Moeller van den Brucks Auseinandersetzung mit dem Futurismus

Arthur Moeller van den Bruck veröffentlichte im Jahre 1912, drei Jahre nach der erstmaligen Publikation des *Futuristischen Manifests* von Filippo Tommaso Marinetti im französischen *Figaro*, einen Artikel zum Futurismus in der Berliner Zeitung *Der Tag*. Dieser war eine von August Scherl gegründete Tageszeitung, die – gemessen an den zu jener Zeit populären Publikationen mit umfangreichem Inseratenteil – verstärkt Wert auf kulturelle Themen legte.<sup>8</sup> Die Zielgruppe sollen

---

<sup>6</sup> Vgl. Demetz (1990), S. 32.

<sup>7</sup> Demetz (1990), S. 32f.

<sup>8</sup> Vgl. Wilke, Jürgen: Redaktionsorganisation in Deutschland. Anfänge, Ausdifferenzierung, Strukturwandel, in: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Unter Druck gesetzt. Vier Kapitel deutscher Pressegeschichte, Köln, Weimar, Wien 2002, S. 9-67, hier S. 33.

dem Historiker MATTHIAS HAMBROCK zufolge „deutschnationale Bürger mit gehobenem Bildungsstand“ gewesen sein<sup>9</sup>. Im Folgenden möchte ich die zentralen Thesen von Moeller van den Brucks Schrift *Die Probleme des Futurismus* zusammenfassen und Themenfelder herausarbeiten, die zur Beantwortung meiner Fragestellungen beitragen sollen.

Nicht vollständig geklärt ist im Übrigen, auf welche Weise Moeller van den Brucks Interesse für den Futurismus geweckt wurde. Der Hamburger Historiker VOLKER WEIß vermutet den Ursprung in dessen zahlreichen Italienreisen.<sup>10</sup> Andere sind wiederum der Meinung, dass er eher durch seinen Freund Theodor Däubler für die futuristische Bewegung sensibilisiert wurde, mit dem er sich in mehreren Briefen zu diesem Thema austauschte.<sup>11</sup>

## 2.1 | „Ernst machen“: Das handelnde Ideal-Subjekt

Fest steht jedoch, dass Moeller van den Bruck seinen Artikel im *Tag* mit offensichtlicher Sympathie für die italienischen Futurist\*innen verfasste. Er definierte darin den Futurismus als eine Bewegung, die sich bereits abzeichnende Tendenzen der Moderne aufgreift, um sie konsequent weiterzuführen – und vermeintliche Fehlentwicklungen zu korrigieren. In seiner Interpretation gehörten all jene, die „Führer, nicht nur Mitläufer waren und ihre modernen Gedanken wirklich zu Ende dachten, ihre modernen Gefühle wirklich zu Ende lebten“<sup>12</sup> bereits dem Futurismus an. Als beispielhafte „Vordenker“ führte er unter anderem Friedrich Nietzsche und Fjodor Dostojewski an. Diese hätten die Moderne jedoch nicht vor „neuer Sentimentalität“, „neuer Romantik“ und „neuer Banalität“ bewahren können, weswegen nun die Futurist\*innen angetreten seien, um „Ernst zu machen mit der großen Umwertung aller Werte“.<sup>13</sup>

Tatsächlich sind gewisse Parallelen zwischen dem im *Futuristischen Manifest* skizzierten Ideal-Subjekt (das in Kapitel 3.3 noch Gegenstand einer genaueren Betrachtung sein wird) und dem von Friedrich Nietzsche in *Also sprach Zarathustra* entworfenen Übermenschen nicht zu leugnen. Beide Konzepte verbindet eine immanente Gewalttätigkeit, mit der die jeweiligen Ziele gegen alle Widerstände und unter Missachtung von Konventionen, Regeln und Gesetzen durchgesetzt werden sollten – auch wenn Marinetti selbst versuchte, diesen Umstand zu leugnen.<sup>14</sup>

---

<sup>9</sup> Hambrock, Matthias: Die Etablierung der Außenseiter. Der Verband nationaldeutscher Juden 1921-1935, Köln, Weimar, Wien 2003, S. 336.

<sup>10</sup> Im Rahmen dieser Reisen soll er eine starke Faszination für das zeitgenössische Italien entwickelt haben. Vgl. Weiß (2012), S. 152.

<sup>11</sup> Vgl. Bressan, Marina: Theodor Däubler: Vermittler zwischen Italien und Deutschland für „Der Sturm“ und „Die Aktion“. In: Chytraeus-Auerbach, Irene / Uhl, Elke (Hg.): Der Aufbruch in die Moderne: Herwarth Walden und die europäische Avantgarde, Berlin 2013, S. 115-136, hier S. 118; Kemper (2011), S. 89.

<sup>12</sup> Moeller van den Bruck (1990) [1912], S. 228.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Marinetti war überaus interessiert daran, sich von Nietzsche – wie von allen Vordenkern – zu distanzieren. Kurz nach dem *Futuristischen Manifest* veröffentlichte er die Schrift *Was uns von Nietzsche trennt*. Vgl. auch

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Nietzsche und Dostojewski dem Historiker FRITZ STERN zufolge in Deutschland besonders von „Rechtsparteien, Antiliberalen und Irrationalisten aus weltanschaulichen Gründen zu ihre[n] Helden“ erhoben wurden.<sup>15</sup> Dass Moeller van den Bruck die Futurist\*innen hier also auf eine Stufe mit Nietzsche oder Dostojewski hob, sollte der deutschnationalen, antiliberalen Leserschaft des *Tags* wohl die Relevanz des Futurismus vermitteln – und diesen als eine Art „Bündnispartner“ gegen den Liberalismus einführen.

Gleichzeitig wird im ersten Absatz seines Artikels deutlich, dass er der futuristischen Bewegung eine historische Schlüsselposition einräumte. Er sah sie befähigt, nach den erwähnten „Rückschlägen“ wieder auf den rechten Weg – den der Moderne – zurückzufinden und einen rigorosen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu setzen. Warum dies notwendig sei, erläuterte Moeller van den Bruck nicht; stattdessen beschwor er zu Beginn seines Artikels ein Klima der Alternativlosigkeit herauf, das nur die Wahl zwischen überkommenen Strukturen oder besserer Zukunft lässt.

Besonders auffällig sind die zahlreichen Dualismen, die diesen Eindruck stützen sollen und sich durch den gesamten Text ziehen: So scheint es nur „Führer“ oder „Mitläufer“ zu geben, „Begeisterung“ oder „Haß“, „Futuristen“ oder Reaktionäre“, „Rücksichtslosigkeit“ oder „Kompromiß“, „Absolutheiten“ oder „Relativismen“, „Mut“ oder Angst“, „Enthusiasmus“ oder „Skeptizismus“, „Zukunft“ oder „Vergangenheit“.<sup>16</sup> Vermittelt wird eine Situation des Entweder-Oder, die keine Abstufungen oder Nuancen zulässt, ein Scheideweg, der eine klare Entscheidung erfordert. Diese rhetorische Strategie ermöglichte es Moeller van den Bruck, die Radikalität der Futurist\*innen zu prämiieren – als die notwendige Haltung derer, die „Ernst machen“ und etwas „wirklich zu Ende“ bringen.<sup>17</sup> Der Futurist sei, als Typus begriffen, „kein Utopist [...], sondern ein Praktiker“.<sup>18</sup>

Gleichsam propagierte er dadurch ein Ideal-Subjekt, das tätig wird und sich nicht mit Idealen oder Kompromissen aufhält. Dieses Subjekt sei „bereit zur äußersten Konsequenz“ und spreche „aus, was alle ahnen, und wonach doch keiner handelt“.<sup>19</sup> Ein solches Subjekt erhebe „Absolutheiten zu

---

Mathy, Dietrich: Europäischer Futurismus, in: Piechotta, Hans Joachim / Rothemann, Sabine / Wuthenow, Ralph-Rainer (Hg.): Europäische Avantgarden. Bd. 2, Formationen der literarischen Avantgarde, Opladen 1994, S. 89-101, hier S. 92f.

<sup>15</sup> Stern, Fritz: Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland, Stuttgart 2005, S. 283.

<sup>16</sup> Moeller van den Bruck (1990) [1912], S. 228-230.

<sup>17</sup> Ebd., S. 228.

<sup>18</sup> Ebd., S. 230.

<sup>19</sup> Ebd., S. 229. Moeller van den Bruck stilisierte die Futurist\*innen hier zu furchtlosen Vorkämpfer\*innen, die aussprechen, was alle denken – ein Bild, das sich bis heute einiger Beliebtheit in rechten Kreisen erfreut. Vgl. dazu Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen, München 2010, S. 8f.

futuristischen Dogmen“, statt den „Relativismen der liberalen Ideale“ nachzuhängen.<sup>20</sup> Moeller van den Bruck postulierte hier ein Primat der Tat, den Vorrang des Handelns vor der Reflexion, des Praktischen vor der Theorie, der absoluten Konsequenz vor dem Kompromiss. Dies könnte man fast schon als heilsichtig bezeichnen, da er damit das Ideal-Ich der Futurist\*innen treffend umriss. Folgt man dem Kulturosoziologen ANDREAS RECKWITZ, der dem futuristischen (Avantgarde-) Subjekt in seiner Untersuchung von Subjektkulturen seit der bürgerlichen Moderne zumindest einen kleinen Exkurs widmet, zeichnet sich dieses durch eine radikale Außenorientierung und eine Reduktion des „Innenlebens“ aus. Ziel war die Abgrenzung von der bürgerlichen Innerlichkeit mit ihrer „Ausbildung einer komplexen psychischen Innenwelt“, der „Interiorität von moralischen Überlegungen, von kognitiven Reflexionen, von sensibilisierten Empfindungen“.<sup>21</sup> Oberste Priorität habe die Etablierung eines Subjekts gehabt, „das nahezu vollständig aus seinen äußeren Bewegungen *besteht* und sich ohne Hemmnisse von innen in diesen Bewegungen auslebt“.<sup>22</sup>

Was in Moeller van den Brucks Charakterisierung ebenfalls mitschwingt, ist die Sehnsucht nach besonderen Persönlichkeiten und charismatischen Führern, die eigene „Ideen“ über „Prinzipien“ stellen und ihre „Macht [...] benutzen“.<sup>23</sup> Expliziert wird dieser Umstand in der Aussage, dass ein „selbständiger Mensch stärker als hunderttausend persönlichkeitslose“ sei.<sup>24</sup> Neben Anklängen an das Konzept des „Übermenschen“ lassen sich hier Hinweise auf sein Verhältnis zur Masse finden, die aus „Persönlichkeitslosen“ bestehe und die ihren Weg – sowie ihre Stärke – nur unter Anleitung bzw. Führung eines „selbständigen“ Menschen finden könne.

Des Weiteren zeigt sich, dass Moeller van den Bruck den Futurismus – und das damit einhergehende Ideal-Subjekt – auch ganz explizit gegen den Liberalismus (im weiteren Verlauf des Textes auch gegen Sozialismus und Konservatismus) in Stellung brachte, dessen „Unzeitgemäßheit“ er zu erkennen glaubte. So könnten „die Völker“ laut Moeller van den Bruck an der „moralischen Schlappeheit“ des Liberalismus „höchstens zugrunde gehen“.<sup>25</sup> Das überrascht – denn während er also hier mit Blick auf liberale Tendenzen einen Mangel an Moral beklagte, lobte er bereits im übernächsten Satz den futuristischen Kampf *gegen* die Moral: „Der Moralismus wird bekämpft, weil er doch nur eine Angst vor dem Mut ist“.<sup>26</sup> Interessanterweise wird dieser Widerspruch im Rahmen des Textes nicht aufgelöst. Mir scheint, dass dieser Bruch klar auf Moeller

---

<sup>20</sup> Moeller van den Bruck (1990) [1912], S. 229.

<sup>21</sup> Reckwitz, Andreas: Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne, Weilerswist 2006, S. 304.

<sup>22</sup> Ebd., S. 305.

<sup>23</sup> Moeller van den Bruck (1990) [1912], S. 231.

<sup>24</sup> Ebd., S. 230.

<sup>25</sup> Ebd., S. 229.

<sup>26</sup> Ebd.

van den Brucks wohlwollende, glättende Lesart verweist – ebenso wie auf das Scheitern des Versuchs, das futuristische Programm vollends für die eigenen Vorstellungen „einzuspannen“. Wenn er die „moralische Schlappeheit“ beklagt, tritt seine (klassisch) konservative Positionierung offen zutage, die sich in letzter Konsequenz nicht mit der futuristisch-avantgardistischen Absage an jedwede Moral vereinbaren lässt.

## 2.2 | „Neu und jung und frisch“: Der Weg in die Zukunft

Was Moeller van den Bruck und die Futurist\*innen jedoch definitiv eint, ist ihr gemeinsames Feindbild. „Sentimentalität“ und „Romantik“ stehen im Artikel für Rudimente des durch Introspektion und Gefühlsbetontheit gekennzeichneten bürgerlichen Zeitalters – jenes Zeitalters, das um jeden Preis überwunden werden soll. Dies schien nur durch einen radikalen Bruch möglich zu sein:

„Er [der Futurismus] empfängt seinen Namen von einer Abrechnung mit dem Gewesenen, die gründlich und endgültig sein soll, von einem Haß auf alles, was sich in der Gegenwart noch von einer abgestandenen Vergangenheit erhalten hat, und von einer ebensolchen Liebe zu allem, was sich aus einer schöpferischen Gegenwart in die Zukunft hinein entwickeln will.“<sup>27</sup>

Wie auch schon durch die massive Verwendung von Dualismen wurde den Leser\*innen hier der Eindruck eines Scheidewegs vermittelt; mit der Vergangenheit müsse rigoros gebrochen werden, da sonst keine Zukunft möglich sei. Dies erinnert an kulturpessimistische Anschauungen, die auf dem „dumpfe[n] Wunsch“ fußen, „durch einen radikalen Neuanfang zu einem Urzustand zurückzugelangen“<sup>28</sup> – ein Wunsch, der seine Begründung in der Anschauung selbst findet.

An dieser Stelle macht es außerdem Sinn, noch einmal an ANDREAS RECKWITZ' Darstellung der Herausbildung und Transformation von Subjektkulturen zurückzudenken. Er beschreibt, dass sich die Übergänge zwischen den jeweils dominierenden Subjektkulturen (wie der Hochphase des bürgerlichen, des transgressiven Avantgarde- oder des Angestelltensubjekts) niemals bruchlos vollzögen und immer durch Widersprüche gekennzeichnet seien. Der Wunsch nach radikalen Einschnitten und einem klaren Bruch mit der Vergangenheit, den Moeller van den Bruck und die Futurist\*innen äußern, lässt sich also auch als Sehnsucht nach Komplexitätsreduktion lesen: eine Strategie zur Bewältigung einer unsicheren Übergangszeit, die auf der Konstruktion von Entweder-Oder-Gegensätzen beruht, mögliche Zwischentöne ausblendet und alles „Zukünftige“ geradezu überaffirmativ begrüßt. Interessanterweise findet sich ein Hinweis darauf – um kurz voranzugreifen – auch in Moeller van den Brucks *Das Dritte Reich*, wo es heißt: „Aber

---

<sup>27</sup> Ebd., S. 228.

<sup>28</sup> Schmidt, Martin: Der Begriff Kulturpessimismus, Leipzig 2007, S. 30.

Revolutionärtum, das mit einem Verhängnis bricht, ist niemals dort, wo noch Übergänge sind, sondern immer nur dort, wo Anfangsetzung ist.“<sup>29</sup> Diese Einlassung liest sich geradezu wie eine Begründung, warum „Anfangsetzung“ so dringend nötig sei, obwohl er selbst zu merken scheint, wie stark die Zeit von Übergängen und Wandlungsprozessen geprägt ist.

Insgesamt versuchte Moeller van den Bruck, die radikale Ausrichtung der futuristischen Bewegung als einzigen Weg in die Zukunft darzustellen:

Man könne „glauben, daß die Postulate des Futurismus nichts anderes enthielten als das mehr oder weniger unausgesprochene Programm des Konservativismus. Und doch ist alles ganz anders, ist neu und jung und frisch, ist zukünftiger gemeint, ist um der Zukunft willen gemeint.“<sup>30</sup>

Es passt zu seiner Strategie, erneut zu betonen, dass der Futurismus alles Unausgesprochene – gemeint ist hier: endlich – ausspräche. Neu ist dagegen, dass er an dieser Stelle die futuristische Bewegung zum ersten Mal als möglichen Impulsgeber für den Konservativismus ins Spiel brachte. Schon im nächsten Satz ruderte er jedoch zurück, da „alles ganz anders“ sei. Moeller van den Bruck schien zu befürchten, mit diesem Vorstoß die national gesinnten, konservativen Leser\*innen des *Tags* zu verschrecken. Schließlich würde seine Aussage in letzter Konsequenz eine vollständige Neuausrichtung des Konservativismus implizieren: weg von der Erhaltung der Vergangenheit, hin zur Zukunftsorientiertheit, zu jungen und frischen Impulsen.

Naheliegender erscheint zudem, dass sich die Wertschätzung des „Jungen und Frischen“ nicht nur auf das futuristische (gesellschaftspolitische wie ästhetische) Programm bezieht, sondern auch auf die Futurist\*innen selbst. In ihnen schien er aufgrund ihres relativ jungen Alters die ideale Trägergruppe<sup>31</sup> für Umbruch und Neuorientierung zu erkennen. Möglicherweise trug dazu die Annahme bei, dass sich Jüngere stärker an der Gegenwart orientieren und gar nicht so sehr der Vergangenheit verhaftet sein können wie Ältere, die bereits auf eine längere Lebenszeit zurückblicken. Gestützt wird diese Lesart durch den Umstand, dass Moeller van den Bruck die „feste Stellung“ des Futurismus [...] in der Gegenwart“ lobend hervorhob.<sup>32</sup> Diese zeichne die Futurist\*innen gegenüber den Konservativen (gemeint ist sicherlich auch: den Älteren) aus, die sich nur dann die Zukunft „als wünschenswert vorstellen, wenn sie genau so ausfällt, wie (die) Vergangenheit“.<sup>33</sup>

Ideal erschien es Moeller van den Bruck somit, etwas Erhaltens- und Schützenswertes aus der Gegenwart heraus zu entwickeln und nicht restaurativ zu einem älteren Status zurückzukehren,

---

<sup>29</sup> Moeller van den Bruck, Arthur: *Das dritte Reich*. Hamburg 1931, S. 9.

<sup>30</sup> Moeller van den Bruck (1990) [1912], S. 229.

<sup>31</sup> Eine Trägergruppe, die man als klassischen Männerbund bezeichnen könnte, weil sie nicht nur jung, sondern auch vornehmlich männlich war – oder sich zumindest in ihrer übersteigerten Maskulinität zu inszenieren versuchte.

<sup>32</sup> Moeller van den Bruck (1990) [1912], S. 230.

<sup>33</sup> Ebd.

was traditionell den Konservativismus kennzeichnet. Zwar nimmt die Gegenwart im *Futuristischen Manifest* tatsächlich einen zentralen Stellenwert ein; dennoch bezweifle ich, dass Moeller van den Bruck und die Futurist\*innen der Zukunft bzw. Zukunftsgestaltung eine ähnliche Bedeutung beimessen. Darauf werde ich in Kapitel 3.2 noch näher eingehen.

Unklar bleibt, ob Moeller van den Bruck hier futuristische Ideen zugunsten seiner eigenen Vorstellungen auslegte, oder ob es sich tatsächlich um ein Missverständnis handelte. Eine weitere Aussage legt jedoch nahe, dass er in seinem Artikel durchaus taktisch vorging und mit der Darstellung bestimmter Sachverhalte lediglich seine eigene Argumentation unterstützte. So charakterisierte er den Futurismus im letzten Abschnitt seines Artikels als „kulturelle Bewegung“, die „vor allem auf die Kunst hinüberwirken und uns (...) von dem Verhängnis befreien (wolle), daß auf Kunst regelmäßig Kitsch folgt“.<sup>34</sup> Dies ist erstaunlich, da der Begriff „Kunst“ an dieser Stelle zum ersten Mal fällt – während bisher ausschließlich von Staat, Führern, Gesellschaft und Zukunft die Rede war. Dass Moeller van den Bruck gegen Ende seines Artikels also – anstelle einer Zusammenfassung des bisher Gesagten – den Futurismus als kulturelle Bewegung akzentuiert, die in erster Linie nach einer Erneuerung der Kunstwelt strebt, wirkt enorm verharmlosend. Noch deutlicher wird dies, wenn man sich seinen 1913 veröffentlichten Aufsatz *Die radikale Ideologie des jungen Italien* vor Augen führt. Darin hebt er hervor, dass die Kunst bei den Futurist\*innen „überhaupt nur den kleinsten Teil eines sehr großen kulturpolitischen Programmes“<sup>35</sup> ausmache. Es zeigt sich demnach, dass Moeller van den Bruck zum Abschluss seines Artikels bewusst milde formulierte und den Futurismus auf eine künstlerische Avantgarde zu reduzieren versuchte, die mögliche Impulse für eine neue Form des Konservativismus liefern könnte. Die tatsächliche gesellschaftspolitische Ausrichtung des futuristischen Programms schwächte er hingegen ab – wohl auch wieder, um bei den konservativen Leser\*innen der Tageszeitung nicht für Unmut zu sorgen.

### 2.3 | „Die Probleme des Futurismus“: Zwischen Analyse und Affirmation?

Dazu passt ebenfalls, dass der Titel seines Artikels *Die Probleme des Futurismus* lautet; ein Titel, der eine kritische Auseinandersetzung oder zumindest eine sachliche Erörterung verspricht, obwohl nichts von beidem der Fall ist. Tatsächlich bezieht sich die einzige kritische Anmerkung, die im Artikel zu finden ist, auf den Aspekt der Zerstörung, dem im Futuristischen Manifest eine bedeutende – wenn nicht konstitutive – Rolle zukommt. Zwar lobte Moeller van den Bruck die

---

<sup>34</sup> Ebd., S. 231.

<sup>35</sup> Moeller van den Bruck, Arthur: Die radikale Ideologie des jungen Italien [1913], in: *Deutsch-Österreich 1* (1913), 52, S. 1269-1275, zitiert nach Demetz, Peter: *Worte in Freiheit. Der italienische Futurismus und die deutsche literarische Avantgarde (1912-1934)*, München 1990, S. 232-240, hier S. 232.

Konsequenz und Entschlossenheit, mit der die „Abrechnung mit dem Gewesenen“ bei den Futurist\*innen vollzogen werde<sup>36</sup>; vor konsequenter Zerstörung aller vermeintlich überkommener Strukturen schreckte er jedoch zurück:

„Junge Völker haben nicht niederzureißen. Junge Völker haben aufzubauen. Doch den Mut der Voraussetzungslosigkeit sollen wir von dem Futurismus lernen [...]. Kein Volk hat diesen Mut heute nötiger als das deutsche, das immer wieder in Eklektizismus zurückfällt.“<sup>37</sup>

Um damit die Vorbildfunktion der Futurist\*innen nicht zu schmälern, verwies er sogleich auf die „anarchistische Ethik“, die „aus dem Süden zu uns“ komme und die es durch eine „kategorische (Ethik) des Nordens“ zu ersetzen gelte.<sup>38</sup> Sobald sich also ein Umstand abzeichnete, der sich unter keinem Umständen mit seinem Neuentwurf des Konservativismus vereinbaren ließ, machte Moeller van den Bruck Nationalitäts- und Mentalitätsunterschiede geltend. Interessant ist dabei, dass er die futuristische Voraussetzungslosigkeit als wichtiges Lehrbeispiel darstellt, an denen sich die regelmäßig in Eklektizismus zurückfallenden „Deutschen“ orientieren sollten. Der angebliche Eklektizismus scheint hier als Synonym für die bereits beklagte Zaghaftheit und Inkonsequenz zu fungieren, die entschlossenem und rigorosem Handeln im Weg stehen. Wie DEMETZ überzeugend darlegt, muss jedoch Moeller van den Bruck selbst bei der Herausbildung seines ästhetischen wie theoretischen Programms als überaus eklektizistisch bezeichnet werden, da er unter anderem „frühexpressionistische Gedanken [...] mit den Forderungen der Klassik“ verband.<sup>39</sup>

Insgesamt zeichnet sich bei der Interpretation des Artikels ab, dass Moeller van den Bruck durch die Auseinandersetzung mit dem futuristischen Programm ein Ideal-Subjekt entwarf, das als männlich, stark, tapfer und mutig gedacht wurde, das Moral und Reflexion ablehnt und sich dadurch im Kampf bewährt – ein soldatisches Subjekt, das nicht hinterfragt, sondern ausführt. Dieses Subjekt schien ihm besonders geeignet, zu einer möglichen Neukonzeption des Konservativismus beizutragen, die er im Artikel ebenfalls grob umriss.

Ihm lag auch einiges daran, diese Impulse der konservativen Leserschaft des *Tags* nahezubringen. Positive, wenn nicht überschwängliche Begriffe häufen sich, sobald er vom Futurismus spricht: So ist von „Enthusiasmus“ die Rede, von „Begeisterung“, von einem „vollkommene(n) Wandel der Gesinnung“, von „Leidenschaft“ und „Anerkennung“.<sup>40</sup> Trotzdem arbeitete er dabei überaus treffend einige wesentliche Züge der futuristischen Bewegung heraus; sobald diese aber nicht mit seinen eigenen Vorstellungen vereinbar waren, wich er auf Relativierungen oder eine glättende Erzählung aus.

---

<sup>36</sup> Moeller van den Bruck (1990) [1912], S. 228.

<sup>37</sup> Ebd., S. 231f.

<sup>38</sup> Ebd., S. 231.

<sup>39</sup> Demetz (1990), S. 34.

<sup>40</sup> Moeller van den Bruck (1990) [1912], S. 228-231.

### 3 | Vom Futurismus zur Konservativen Revolution?

Im zweiten Kapitel sollte deutlich geworden sein, dass Moeller van den Bruck die Leser\*innen des *Tags* für eine Weiterentwicklung oder mögliche Neuausrichtung des Konservativismus sensibilisieren zu wollen schien; ob und inwiefern diese jedoch mit seinem Entwurf der Konservativen Revolution von 1923 übereinstimmen, möchte ich im Folgenden überprüfen. Dies soll anhand zentraler Themen wie dem Begriff der Zukunft, der besonderen Rolle der Jugend und dem Primat der Tat geschehen. Zudem soll sein Verständnis und seine Darstellung der futuristischen Programmatik im Hinblick auf die drei genannten Themen punktuell untersucht werden.

#### 3.1 | Der Begriff der Zukunft

Beim Lesen des Artikels *Die Probleme des Futurismus* aus dem Jahr 1909 ergibt sich schnell der Eindruck, dass die Zukunft (der „Deutschen“<sup>41</sup>) unsicher und gefährdet gewesen sei. Wie bereits dargelegt, suggerierte Moeller van den Bruck einen historischen Scheideweg, der eine klare Entscheidung – für die Moderne, für eine bessere Zukunft – fordere. Konkrete Gründe oder Anhaltspunkte für die potenziell drohende Gefahr wurden nicht genannt; so wurde lediglich auf die Möglichkeit hingewiesen, dass „die Völker“ an „moralische[r] Schlappeit [...] zugrunde gehen“.<sup>42</sup> Das hielt Moeller van den Bruck jedoch keineswegs davon ab, die radikale „Abrechnung mit dem Gewesenen“<sup>43</sup> zu loben, durch welche die Futurist\*innen den Weg in eine „futuristische“, wirklich moderne Zukunft ebnen. Er attestierte ihnen eine „Liebe zu allem, was sich aus einer schöpferischen Gegenwart in die Zukunft hinein entwickeln will“<sup>44</sup>: „Der Futurist“ hänge „mit Leidenschaft an einer Zukunft, die es erst zu schaffen gilt“.<sup>45</sup> Diese Formulierungen legen nahe, dass er durchaus schon die Idee einer „konservativen Revolution“ in sich trug, die er in seinem 1923 publizierten Hauptwerk *Das Dritte Reich* skizzierte. Fast schon klingen sie wie eine erste Definition der widersprüchlich anmutenden Konzeption, die eine (revolutionäre) Schaffung von in der Zukunft (konservativ) Erhaltenswertem vorsah. Im *Dritten Reich* brach Arthur Moeller van den Bruck seinen Entwurf auf eine simple Formel herunter: „Was heute revolutionär ist, wird morgen konservativ sein.“<sup>46</sup> Darin findet sich der Aspekt der (durch revolutionäre Akte) schöpferischen

---

<sup>41</sup> Konkret wurde die imaginierte Gruppe, um die es gehen soll, im Artikel nicht benannt. Moeller van den Bruck spricht jedoch von „wir“ und „uns“.

<sup>42</sup> Moeller van den Bruck (1990) [1912], S. 229.

<sup>43</sup> Ebd., S. 228.

<sup>44</sup> Ebd.

<sup>45</sup> Ebd., S. 230.

<sup>46</sup> Moeller van den Bruck (1931), S. 27.

Gegenwart wieder, die überhaupt erst eine erhaltenswerte Zukunft schafft – wie er es 1912 bei den Futurist\*innen scheinbar verwirklicht sah. Auch im *Dritten Reich* lässt sich im Übrigen die Konstruktion eines Scheidewegs wiederfinden:

„Aber wir sind an den Wendepunkt gelangt, an dem sich entscheiden muß, ob wir ewig dieses kindhafte Volk bleiben, das seine Zukunft solange leicht nimmt, bis es vielleicht keine mehr hat – oder ob wir willens und fähig werden, nach dieser letzten Erfahrung, die wir mit uns selbst machten, unserem politischem Dasein die nationale Gestalt zu geben.“<sup>47</sup>

Die Situation wurde nicht mehr implizit, sondern ganz offen als „Wendepunkt“ benannt, an dem es um nicht weniger als die Zukunft der deutschen Nation gehe<sup>48</sup>. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg und dem als „Schmach“ empfundenen Versailler Vertrag war dies jedoch eine durchaus populäre Wahrnehmungsform der gegenwärtigen Situation. Die Tatsache, dass Moeller van den Bruck die Wendepunkt-Rhetorik schon deutlich früher – also im Jahre 1912, zwei Jahre vor Beginn des Ersten Weltkriegs – ins Spiel brachte, lässt die angespannte politische Situation in Deutschland geradezu wie eine willkommene Gelegenheit wirken, um seine Entwürfe zu publizieren.

Bei den Futurist\*innen selbst ist interessanterweise in ihren ersten Schriften kaum etwas von einer derart affektiv aufgeladenen Beschäftigung mit der Zukunft zu spüren. Der Begriff „Zukunft“ (italienisch „futuro“) war zwar namensgebend für die junge Bewegung, fiel im *Futuristischen Manifest* allerdings nur ein einziges Mal – um deutlich zu machen, welchen Personengruppen das Künftige versperrt bleiben solle. Der Eindruck eines Wendepunkts und einer besonderen historischen Situation manifestierte sich dagegen umso stärker:

„Wir stehen auf dem äußersten Vorgebirge der Jahrhunderte! Warum sollten wir zurückblicken [...]? Zeit und Raum sind gestorben. Wir leben bereits im Absoluten, denn wir haben schon die ewige, allgegenwärtige Geschwindigkeit erschaffen.“<sup>49</sup>

Die Futurist\*innen schienen jedoch der Meinung zu sein, diesen Punkt mit ihrem Entwurf bereits überschritten zu haben. Sie proklamierten für sich, im Absoluten zu leben, in dem einst so wichtige Kategorien wie Raum und Zeit nicht mehr existierten (und in dem, logisch fortgeführt, auch die Zukunft keine Rolle mehr spielt). In diesen wenigen Zeilen tritt deutlich das wohl wichtigste Moment der futuristischen Programmatik zutage – die vorbehaltlose, emphatische Affirmation der Moderne und ihrer technischen Errungenschaften. Mit „Werften“, „Bahnhöfe[n]“ und „Fabriken“, mit „Dampfer[n]“, „Lokomotiven“, „Auto[s]“ und „Flugzeuge[n]“<sup>50</sup> wurden im letzten Programmpunkt des Manifests auch ganz konkrete Objekte genannt, die für die futuristische

---

<sup>47</sup> Ebd., S. 2.

<sup>48</sup> Dies sei die besondere Aufgabe der Konservativen: „Konservativ sein bedeutet heute: dem deutschen Volke die Form seiner Zukunft zu finden.“ Moeller van den Bruck (1931), S. 150.

<sup>49</sup> Marinetti, Filippo Tommaso: *Manifest des Futurismus* [1909a], zitiert nach Schmidt-Bergmann, Hansgeorg: *Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente*, Reinbek bei Hamburg 2009, S. 75-80, hier S. 77.

<sup>50</sup> Ebd., S. 77f.

Ästhetik wie auch für ihre gesellschaftspolitischen Vorstellungen eine große Rolle spielten – und die mit der Etablierung einer neuen Geschwindigkeit, eines neuen Tempos zur Relativierung von Zeit und Raum beitrugen, worauf die die Absolutheitsfantasie der Futurist\*innen schließlich fußte.

Gleichzeitig lassen sie sich als Stellvertreter-Objekte des „passionate attachment“ der Futurist\*innen (und der Avantgarde-Subjekte überhaupt) lesen, wie es ANDREAS RECKWITZ in Anschluss an JUDITH BUTLER nennt: „Das Neue als Erfahrungsmoment ist im Avantgarde-Diskurs Gegenstand seines »passionate attachment«“. <sup>51</sup> Marinetti selbst brachte dieses herbeigesehnte Erfahrungsmoment 1913 auf den Punkt: „Abscheu vor allem Alten und Bekannten. Liebe zum Neuen, zum Unvorhergesehenen.“ <sup>52</sup> Die Abscheu vor dem Alten und Bekannten gipfelte in der Nachrede des Manifests in der Forderung, Bibliotheken anzuzünden und „Museen zu überschwemmen“ <sup>53</sup>, um auch die symbolischen Orte, an denen das Vergangene konserviert wird, zu zerstören.

Neben der Beschäftigung mit der Zukunft wird darin ein weiterer Unterschied offenbar: Zwar wünschte sich Moeller van den Bruck auch den Bruch mit dem Gewesenen herbei; das „Gewesene“ umfasste in seiner Vorstellung jedoch nur die letzten Jahre des Kaiserreichs und die Weimarer Republik – nicht die gesamte Vergangenheit. Dem Wiederanknüpfen an einzelne, bereits früher begonnene Entwicklungen war er keinesfalls abgeneigt – er sah es sogar als Aufgabe des konservativen Menschen:

„Er [der konservative Mensch] sagt sich, daß unser Leben nicht ausreicht, um die Dinge zu schaffen, die sich der Geist, der Wille, die Entschlußkraft eines Menschen vornimmt. Er sieht, daß wir als Menschen, die in eine bestimmte Zeit geboren werden, immer nur fortsetzen, was andere begonnen haben, und daß wiederum dort, wo wir abbrechen, andere abermals aufnehmen. Er sieht den Menschen vergehen, aber das Ganze seiner Verhältnisse bestehen.“ <sup>54</sup>

Zudem trug in seiner Auffassung der konservativ-revolutionäre Mensch durch sein Handeln zu einem größeren Ganzen bei und war an der Schaffung von Werten beteiligt, die die Zeit überdauern sollten. In *Die Probleme des Futurismus* charakterisierte er dies als den „Wille[n], der in früheren Zeiten die großen Vergangenheitswerte geschaffen hat“ <sup>55</sup>; in *Das Dritte Reich* blieb die Stoßrichtung die gleiche: „Er erkennt mitten im Seienden das Bleibende. Er erkennt das Überdauernde.“ <sup>56</sup> Das schmälert jedoch nicht die Bedeutung der festen „Stellung in der Gegenwart“, auf die er immer wieder rekurrierte, da das zukünftig Erhaltenswerte in der

---

<sup>51</sup> Reckwitz (2006), S. 294.

<sup>52</sup> Marinetti, Filippo Tommaso: Zerstörung der Syntax. Drahtlose Phantasie. Befreite Worte [1913b], zitiert nach Schmidt-Bergmann, Hansgeorg : Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente. Reinbek bei Hamburg 2009, S. 210-212, hier S. 211.

<sup>53</sup> Marinetti (2009) [1909a], S. 79.

<sup>54</sup> Moeller van den Bruck (1931), S. 243.

<sup>55</sup> Moeller van den Bruck (1990) [1912], S. 232.

<sup>56</sup> Moeller van den Bruck (1931), S. 243.

Gegenwart geschaffen werden solle. Dieses Moment lässt sich sogar schon in der 1906 von Moeller van den Bruck veröffentlichten Schrift *Die Zeitgenossen. Die Geister – Die Menschen* wiederfinden, in der es hieß: „Wir wissen, daß wir nicht bloß Durchgang zu künftigen Zwecken sind“.<sup>57</sup>

Auch diese Aspekte lassen sich kaum mit der futuristischen Programmatik vereinbaren. Da alles Neue, Unvorhergesehene und damit auch jedwede Form von Fortschritt *per se* als begrüßenswert erachtet wurde, beharrte die futuristische Bewegung auch auf kontinuierlicher Erneuerung bzw. Verjüngung:

„Die Ältesten von uns sind jetzt dreißig Jahre alt: es bleibt uns also mindestens ein Jahrzehnt, um unser Werk zu vollbringen. Wenn wir vierzig sind, mögen andere, jüngere und tüchtigere Männer uns ruhig wie nutzlose Manuskripte in den Papierkorb werfen. Wir wünschen es so!“<sup>58</sup>

Mit einer radikalen Geste negierte Marinetti in der Nachrede des *Futuristischen Manifests* die Idee eines Schaffens, das die Zeit überdauert. Die kommende Generation von Futurist\*innen solle die begonnene Arbeit nicht wiederaufnehmen, sondern aufgeben. Die rigorose Ablehnung des Alten und Überkommenen erlaubt innerhalb der futuristischen Logik nur den Schluss, dass die Gründungsgeneration (und ihr Schaffen) in zehn Jahren selbst „nutzlos“ werde. Das widerspricht Moeller van den Brucks Idee einer revolutionären Gegenwart, die neue und in Zukunft erhaltenswerte Formen und Werte finden soll, vollständig.

Das selbst auferlegte „Verfallsdatum“ der Futurist\*innen machte dabei auch vor den eigenen Kunstwerken nicht Halt; so entwarf Marinetti ein in naher Zukunft angesiedeltes Szenario, in dem die futuristische Gründungsgeneration ihre eigenen Bücher und Bilder verbrennt:

„Unsere Nachfolger werden uns entgegentreten; [...] sie werden uns neben unseren Flugzeugen hocken sehen, zitternd und bemüht, uns an dem kümmerlichen kleinen Feuer zu wärmen, das unsere Bücher von heute geben, die unter dem Flug unserer Bilder auflodern.“<sup>59</sup>

Dazu muss gesagt werden, dass sich die hochproblematischen Implikationen der futuristischen Programmatik in den beiden letztgenannten Passagen wie unter einem Brennglas gebündelt zeigen. Natürlich gibt es explizitere Formulierungen im *Futuristischen Manifest*, die sich jedoch auch leichter als reißerische Phrasen und intendierte Provokation verharmlosen lassen. In diesen narrativ verfassten Episoden tritt zwar in leiseren Tönen, aber nicht minder deutlich die Menschenverachtung<sup>60</sup> der Futurist\*innen zutage: Marinetti sprach von Menschen, als ob sie ein Verfallsdatum besäßen, von Menschen, die „nutzlos“ werden und in den Papierkorb geworfen

---

<sup>57</sup> Moeller van den Bruck, Arthur: *Die Zeitgenossen. Die Geister – Die Menschen*, Minden 1906, S. 5.

<sup>58</sup> Marinetti (2009) [1909a], S. 79.

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang auch *Das Manifest der futuristischen Frau*, in dem sich die Futuristin Valentine de Saint-Point mit der von Marinetti im Manifest festgeschriebenen „Verachtung des Weibes“ auseinandersetzt: „Die Menschheit ist mittelmäßig. Die meisten Frauen sind den meisten Männern weder überlegen noch unterlegen. Beide sind gleich. Beide verdienen dieselbe Verachtung.“ Saint-Point, Valerie de: *Das Manifest der futuristischen Frau* [2013], zitiert nach Schmidt-Bergmann, Hansgeorg: *Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente*. Reinbek bei Hamburg 2009, S. 91-95, hier S. 91.

werden sollen – was das Motiv der Vernichtung aufruft. Man muss gar nicht wissen, dass sich Marinetti in den folgenden Jahren Mussolini anbot und den Futurismus in eine politische Partei zu überführen versuchte; bereits in seinen ersten Schriften wie dem *Futuristischen Manifest* zeigte sich deutlich, wie anschlussfähig der Futurismus für den Faschismus war.

### 3.2 | Das Motiv der Jugend

Eng verknüpft mit der Gestaltung der Zukunft ist in *Die Probleme des Futurismus* das Motiv der Jugend. In seinem Artikel hob Moeller van den Bruck das „Junge“ und „Frische“ der Futurist\*innen hervor, das ihnen den „Mut der Voraussetzunglosigkeit“ verleihe.<sup>61</sup> Der Mut und die weniger stark ausgeprägte Bindung an die Vergangenheit mache die Jungen zur idealen Trägergruppe für Umbruch und Veränderung.

Dabei muss jedoch auch bedacht werden, dass die Betonung der „Jugend“ und „Jugendlichkeit“ in den kulturell-politischen Diskursen und Praktiken des Kaiserreichs überaus präsent war.<sup>62</sup> Die Jugend wurde als besonderer Lebensabschnitt nahezu mythisch überhöht und verstärkt mit Aufbruchshoffnung<sup>63</sup> verknüpft. Selbst durch die katastrophische Erfahrung des Ersten Weltkriegs wurde die Heilserwartung, die sich an „die Jugend“ knüpfte, keineswegs geschmälert – im Gegenteil: Viele Jungkonservative (die das „Junge“ schon im Namen trugen) sahen in dieser historischen Zäsur die Chance, „die negative moderne Entwicklung rückgängig zu machen“.<sup>64</sup> Auch Arthur Moeller van den Bruck stellte dabei keine Ausnahme dar; besonders nach 1918 erhoffte er sich eine Überwindung der zahlreichen Fehlentwicklungen, die er mit dem Deutschen Kaiserreich in Verbindung brachte:

„Was für Menschen waren wir doch in diesem letzten Menschenalter geworden [...]! Was für starre Menschen, versteifte Menschen, in denen so gar nichts mehr war, das noch federte! Durch ihre Sachlichkeit verhärtete Menschen, die durch die ihnen zuteil gewordene Disziplinierung und Bürokratisierung jede Schmiegsamkeit verloren hatten! Menschen, die auf Traditionen trumpten und nur noch aus Konvention handelten [...]!“<sup>65</sup>

---

<sup>61</sup> Moeller van den Bruck (1990) [1912], S. 231.

<sup>62</sup> Als Beispiel seien die Betonung der Jugend im Expressionismus oder die Jugendbewegung des Wandervogels genannt, aus der nach 1918 die Bündische Jugend hervorging.

<sup>63</sup> Diese Hoffnung spiegelt sich auch in der Gründung des Jungdeutschland-Bunds durch Generalfeldmarschall Colmar von der Goltz im Jahre 1911 wider, der für eine umfassende Wehrerziehung der jungen Generation eintrat. Von der Goltz versuchte auf diese Weise, die vermeintlich ausgeprägtere Tatkraft und Risikobereitschaft junger Männer für militärische Zwecke nutzbar zu machen: „Leicht trennt nur die Jugend sich vom Leben. [...] Die Sehnsucht nach Erlebnissen macht sie kriegslustig. [...] Sie tritt mit Freude und Sorglosigkeit in den Kampf, die beide zu der blutigen Arbeit nothwendig sind.“ Von der Goltz, Colmar: *Das Volk in Waffen*. Berlin 1883, S. 26f.

<sup>64</sup> Bruns, Claudia: Ricarda Huch und die Konservative Revolution, in: *Werkstatt Geschichte* 25 (2000), S. 5-33, hier S. 18.

<sup>65</sup> Moeller van den Bruck (1931), S. 6.

In dieser negativen Charakterisierung des „wilhelminischen“ Menschen in *Das Dritte Reich* zeichnet sich ab, welches Gegenmodell Moeller van den Bruck vorschwebte: Beweglichkeit statt Starrheit, Formbarkeit statt Verhärtung, Schmiegsamkeit statt Steifheit, Irrationalität statt Sachlichkeit, unverfälschte „Natürlichkeit“ statt gesellschaftlicher Prägung – implizit prämierte er also vor allem diejenigen Eigenschaften, die gemeinhin mit Jugend assoziiert werden. Doch auch ganz konkret formulierte er die Auffassung, Erneuerung komme „von der Jugend her, die es schon vor dem Kriege gab und die sich im Kriege bewährte“<sup>66</sup> – ähnlich wie sein Freund Max Hildebert Boehm, der 1919 den *Ruf der Jungen* veröffentlichte und die besondere Rolle der jungen Generation bei der politischen Gestaltung und Neuorientierung Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg hervorhob.<sup>67</sup> Insgesamt, so bilanziert VOLKER WEIß, wandelte sich der Begriff der Jugend – besonders auch durch Moeller van den Brucks publizistische Tätigkeit – vom „Distinktionsmerkmal des Intergenerationenkonflikts der Wilhelminischen Epoche“ mehr und mehr zum „politischen Kampfbegriff, der nach Kriegsende systematisch gegen die Republik in Anschlag gebracht werden sollte“.<sup>68</sup> Zudem erwies sich das Motiv der „Jugend“ durch seine interdiskursive Virulenz als ausgesprochen anschlussfähig und erfreute sich auch in metaphorischer Verwendung großer Beliebtheit – etwa bei der Konstruktion „junger“ und „alter“ Völker in den Schriften des Historikers Heinrich von Treitschke, des Kulturphilosophen Paul de Lagarde oder des Reichskanzlers Theobald von Bethmann Hollweg.<sup>69</sup>

Auch Moeller van den Bruck griff bereits in seiner Vorkriegspublizistik diese Argumentationsweise auf, welche die „Logik der Generationenfolge einfach auf das »Völkerleben«“<sup>70</sup> übertrug und so das vermeintliche Recht „der Deutschen“ – imaginiert als ein noch „junges Volk“ – auf eine Vormachtstellung in der Welt begründen sollte.<sup>71</sup> Deutlich zeigt sich hier ein organisistisches Verständnis menschlicher Gemeinschaften; die Übertragung biologischer Zyklen des Entstehens und Vergehens auf „Völker“ beziehungsweise „Volkskörper“, die als biologische Einheit konzipiert werden, eint Moeller van den Bruck und seinen Zeitgenossen Oswald Spengler<sup>72</sup>.

---

<sup>66</sup> Moeller van den Bruck (1931), S. 25.

<sup>67</sup> Vgl. Boehm, Max Hildebert: *Ruf der Jungen*. Ein Stimme aus dem Kreise um Moeller van den Brucks, Freiburg im Breisgau 1933, S. 31ff. Beide waren zudem Gründungsmitglieder des Juniklubs, der als zentraler Treffpunkt republikfeindlicher Jungkonservativer die Akzentuierung der Jugendlichkeit bereits im Namen trug (vgl. dazu Schlüter (2010), S. 294; Stern (2005), S. 301) – so sollte die Buchstabenfolge „Juni“ für „Juvenum Unio Novum Imperium“ stehen.

<sup>68</sup> Weiß (2012), S. 51.

<sup>69</sup> Vgl. Weiß (2012), S. 48f.

<sup>70</sup> Weiß (2012), S. 49.

<sup>71</sup> Vgl. dazu auch Moeller van den Bruck (1906). Diese Konstruktion findet sich jedoch auch in seinen späteren Schriften wieder; so verweist er in den einleitenden Worten des *Dritten Reichs* darauf, dass es sich bei Frankreich und England um „ältere Völker“ handele, vgl. Moeller van den Bruck (1931), S. 1.

<sup>72</sup> Dieser legte mit dem *Untergang des Abendlandes* im Jahre 1918 ein „morphologisches“ Modell der Weltgeschichte vor, die seiner Auffassung nach von Blütezeiten und anschließendem Verfall der »Kulturen« geprägt sei. Vgl. Spengler, Oswald: *Der Untergang des Abendlandes*. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte [1918/1922], München 1963.

Das Prinzip der Generationenfolge spielte Moeller van den Bruck im *Dritten Reich* aber auch konkret gegen das „Alte“ aus, das der Erneuerung durch die „Jugend“ entgegenstehe:

„Über der Nation liegt ein Bann, den, wie es scheint, nur die vorrückende Zeit, das Absterben der immer noch verantwortlichen Generation, der Tod jedes einzelnen, der ihr angehört, nach und nach von uns nehmen kann.“<sup>73</sup>

In der noch verantwortlichen Generation<sup>74</sup> sah Moeller van den Bruck somit ein Hemmnis, das überwunden werden musste, um zu neuer nationaler Größe zu finden. Der Wunsch nach einer Auslöschung der „alten“ Generationen und die Überbetonung der „Jugend“ lassen sich ebenso bei den Futurist\*innen finden, wie Marinettis Überlegungen zum „Schicksal“ der futuristischen Gründungsgeneration zeigten. Doch das ist nicht die einzige Passage, in der sich dieser Gedanke niederschlägt: So betonte Marinetti schließlich auch, dass die „jungen und starken *Futuristen*“ „von der Vergangenheit nichts wissen“<sup>75</sup> wollen, und forderte sogar im zweiten *Futuristischen Manifest*, dass „Kinder fröhlich ihrer Laune folgen, brutal den Greisen sich entgegensetzen und auf das pfeifen, was die Zeit geheiligt hat“.<sup>76</sup> Das Festhalten am Vergangenen, die Wertschätzung von Tradition und die Erinnerung an Italiens „große“, imperiale Vergangenheit zur Zeit des Römischen Reiches stellten für Marinetti schließlich Symptome des Passatismus<sup>77</sup> dar, den es um jeden Preis zu bekämpfen galt:

„Wahrlich, ich erkläre euch, daß der tägliche Besuch von Museen, Bibliotheken und Akademien [...] für die Künstler ebenso schädlich ist wie eine zu lange Vormundschaft der Eltern für manche Jünglinge, die ihr Genie und ihr ehrgeiziger Wille trunken machen. Für die Sterbenden, für die Kranken, für die Gefangenen mag das angehen: – die bewundernswürdige Vergangenheit ist vielleicht ein Balsam für ihre Leiden, da ihnen die Zukunft versperrt ist... Aber wir wollen von der Vergangenheit nichts wissen, wir jungen und starken *Futuristen!*“<sup>78</sup>

Ausgefochten werden sollte dieser Kampf von der „Jugend“, die er in der Nachrede zu den Programmpunkten des *Futuristischen Manifest* mit Stärke, Energie, Genie<sup>79</sup> und Ehrgeiz assoziiert – also mit der Möglichkeit, die bestehenden Verhältnisse zu überwinden und eine bessere, „futuristische“ Zukunft zu gestalten. Eine traditionalistische, „passatistische“ Haltung gesteht

---

<sup>73</sup> Moeller van den Bruck (1931), S. 8.

<sup>74</sup> Ob er sich damit nun auf wilhelminische Eliten oder die Führungsschicht der Weimarer Republik bezieht, konkretisiert Moeller van den Bruck nicht: „Das war schon vor dem Kriege so, und war während des Krieges so. Es ist in der Revolution so gewesen, und es ist nach der Revolution so geblieben. [...] Bedeutete nicht jeder deutsche Staatsmann, der hervortrat und sich Politik zutraute, alsbald eine neue Enttäuschung?“ Moeller van den Bruck (1931), S. 8.

<sup>75</sup> Marinetti (2009) [1909a], S. 79.

<sup>76</sup> Marinetti, Filippo Tommaso: Tod dem Mondenschein! Zweites Manifest des Futurismus [1909b], zitiert nach Schmidt-Bergmann, Hansgeorg: Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente. Reinbek bei Hamburg 2009, S. 80-89, hier S. 81.

<sup>77</sup> Marinetti prägte „Passatismus“ als Gegenbegriff zum Futurismus, der „abgeleitet von »passato« = Vergangenheit“ alles beschrieb, was „rückständig, überlebt, traditionell und reaktionär“ war. Schmidt-Bergmann, Hansgeorg: Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente, Reinbek bei Hamburg 2009, S. 16.

<sup>78</sup> Marinetti (2009) [1909a], S. 79.

<sup>79</sup> Die Betonung des Genies ist eine weitere Parallele zwischen den Futurist\*innen und Arthur Moeller van den Bruck. Letzterer führte im *Dritten Reich* aus, dass das „Nichtgenie“ für die politische Situation in Deutschland verantwortlich sei – und, was ihm noch verständlicher erschien, der vorherrschende „Stolz auf dieses Nichtgenie“. Moeller van den Bruck (1931), S. 17.

Marinetti in diesem Kontext lediglich Sterbenden, Kranken und Gefangenen zu, die seiner Auffassung nach ohnehin nicht an der durch einen beständigen Kampf geprägten „futuristischen Zukunft“ partizipieren können, wodurch er diese Gruppen als „Exkludierte“ und „Überflüssige“ markiert. Hier klingen ein weiteres Mal hochproblematische Ideologeme an; seine Aussagen lesen sich wie eine Paraphrasierung sozialdarwinistischer Grundsätze, in der das „Alte“, „Schwache“ und „Kranke“<sup>80</sup> durch einen vermeintlich „natürlichen“ Ausleseprozess ausgesondert wird. Diesen Ausleseprozess konkretisierte Marinetti bereits im neunten Programmpunkt des *Futuristen Manifests*, in dem er den Krieg als „einzige Hygiene der Welt“<sup>81</sup> glorifizierte. Dem Krieg wurde somit eine eugenische Funktion zugeschrieben, da er all jene auslösche, die ohnehin zu „schwach“ für die Gestaltung einer nach futuristischen Prinzipien konzipierten Zukunft gewesen wären.

Deutlich wird, welche zentrale Rolle Jugend, Stärke und Tatkraft (und damit immer auch schablonenhafte „Männlichkeit“) für den Futurismus spielen. Somit verwundert es kaum, dass sich auch die Futuristen Boccioni, Carrà, Russolo, Balla und Severini im *Manifest der futuristischen Maler* aus dem Jahre 1910 gegen den „Kult der Vergangenheit“ und „die übliche Verachtung für alles, was jung, neu und voller Leben ist“ wehren<sup>82</sup>, um schließlich exklamatorisch zu fordern: „Platz den Jungen, den Gewalttätigen, den Verwegenen!“<sup>83</sup> Drei Jahre später sollte diese Forderung schließlich auch im politischen Programm des Futurismus auftauchen: „ENTMACHTUNG DER TOTEN, DER ALTEN UND DER OPPORTUNISTEN ZUGUNSTEN DER KÜHNEN JUGEND.“<sup>84</sup>

Diese Forderung hätte Moeller van den Bruck sicherlich unterschrieben, bedauerte er doch in seinem Hauptwerk *Das Dritte Reich*, dass die deutsche Revolution nach dem Ersten Weltkrieg „von Opportunisten“ gemacht worden sei und „nicht von Fanatikern“.<sup>85</sup> Und auch sonst erscheinen die Zuschreibungen, Erwartungen und Überhöhungen, mit denen die Futurist\*innen wie auch Moeller van den Bruck der Jugend begegnen, als weitgehend deckungsgleich.

---

<sup>80</sup> Marinetti wird nicht müde, seine Verachtung gegenüber allen vermeintlich „schwachen“ Personengruppen zu betonen, die er als ungeeignet für den Krieg erachtet: „Krieg? Gewiß!... Unsere einzige Hoffnung, unsere einzige Existenzberechtigung und unser Wille... Ja, der Krieg! [...] Was gehen uns die Frauen an, die häuslichen, die Invaliden, die Kranken und alle klugen Ratgeber?“ Marinetti (2009) [1909b], S. 81.

<sup>81</sup> Marinetti (2009) [1909a], S. 77.

<sup>82</sup> Boccioni, Umberto u.a.: *Manifest der futuristischen Maler* [1910], zitiert nach Schmidt-Bergmann, Hansgeorg: *Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente*, Reinbek bei Hamburg 2009, S. 95-97, hier S. 95.

<sup>83</sup> Ebd., S. 97.

<sup>84</sup> Marinetti, Filippo Tommaso u.a.: *Politisches Programm des Futurismus* [1913a], zitiert nach Schmidt-Bergmann, Hansgeorg: *Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente*. Reinbek bei Hamburg 2009, S. 175-176, hier S. 175.

<sup>85</sup> Moeller van den Bruck (1931), S. 247.

### 3.3 | Das Primat der Tat

Neben der Anerkennung der Jugend und ihrer vermeintlich besonders stark ausgeprägten Einsatz- und Risikobereitschaft, spielt – eng damit verknüpft – die Wertschätzung der Tat als solcher eine große Rolle. Nur durch entschlossenes, kompromissloses Handeln könne man seine Ziele erreichen, versuchte Arthur Moeller van den Bruck in *Die Probleme des Futurismus* nahezulegen: „Sind wir zu weit gegangen? fragten Jahr für Jahr die Reaktionäre der modernen Bewegung [...]. Wir sind noch nicht weit genug gegangen, antworten jetzt die Futuristen!“<sup>86</sup>

Auch dieser Gedanke findet sich im elf Jahre später veröffentlichten Werk *Das Dritte Reich* wieder; in seiner Abrechnung mit den (seiner Auffassung nach gescheiterten) „Menschen des wilhelminischen Zeitalters“ warf er diesen vor, dass sie „durch Halbheit ihre Ziele“ verfehlt hätten.<sup>87</sup> Ähnlich schien er über die bisherigen deutschen „Revolutionäre und Revolutionsrepublikaner“ zu denken:

„[Sie] haben im besten Falle nur eine redliche Mittelmäßigkeit bewiesen, eine treuherzige Unentschlossenheit, eine ergebene und geflissene Halbheit. Revolution und Republik haben kein Genie hervorgebracht, sondern Kompromissler: Geduldmenschen, nicht Tatmenschen: Gestoßene, nicht Stoßende: Langmut, nicht Wagemut: Gehenlassen, nicht Inangriffnahme – und niemals Schöpfung.“<sup>88</sup>

Der Geduld wird die Tat gegenübergestellt, dem Gehenlassen die Inangriffnahme – Aspekte, die er schon 1909 im Bezug auf den Futurismus lobend hervorgehoben hatte. Fast könnte man den Eindruck erhalten, dass ihm die Futurist\*innen hier immer noch als unausgesprochenes Idealbild vorschwebten, verkörperten sie als künstlerische Avantgarde doch auch die erwähnten Aspekte des Schöpferischen und des Genialen. Zudem schienen sie für ihn das Gegenteil der ungeliebten „Kompromissler“ zu darstellen, wie er ebenfalls in *Die Probleme des Futurismus* darlegt hatte: So wisse der futuristische Mensch, „daß nur Folgerichtigkeit bis zur Rücksichtslosigkeit in jedem Kampfe zu siegen vermag, während sich mit dem ersten Kompromiß unfehlbar die Niederlage einstellt“.<sup>89</sup>

Auffällig ist, dass entschlossenes Handeln und Tätigwerden stark mit Kampfhandlungen assoziiert wurden, was sich in Begriffen wie „Kampf“ und „Inangriffnahme“ manifestiert. Das war im Futuristischen Manifest nicht anders; aus dem gesamten Repertoire menschlicher Handlungs- und Bewegungsformen wählte Marinetti „die angriffslustige Bewegung, [...] den Laufschrift, [...] die Ohrfeige und den Faustschlag“, um sie besonders hervorzuheben.<sup>90</sup> Gewalt und Aggression schienen die logische Steigerungsform von Eigenschaften wie „Mut“, „Kühnheit“ und

---

<sup>86</sup> Moeller van den Bruck (1990) [1912], S. 228.

<sup>87</sup> Moeller van den Bruck (1931), S. 6f.

<sup>88</sup> Ebd., S. 7.

<sup>89</sup> Moeller van den Bruck (1990) [1912], S. 229.

<sup>90</sup> Marinetti (2009) [1909a], S. 77.

„Verwegenheit“ zu sein, die in den ersten beiden Programmpunkten zu „Wesenselemente[n]“<sup>91</sup> der futuristischen Dichtung erklärt wurden.<sup>92</sup> Dabei sollte man jedoch bedenken, dass die Futurist\*innen als Avantgarde<sup>93</sup> – in dezidierter Opposition zur bürgerlichen Kultur – an der Überwindung oder Destabilisierung der Grenzen zwischen Kunst und Lebenspraxis interessiert waren. Es ist also zu bezweifeln, dass diese Eigenschaften nur im Hinblick auf den begrenzten Rahmen ihrer Dichtung bzw. ihres künstlerischen Schaffens prämiert und idealisiert wurden. VOLKER WEIß attestiert den Futurist\*innen zwar ein eher „theoretische[s] Verhältnis zur Gewalt“<sup>94</sup>, diesen Eindruck teile ich jedoch nicht. Zum einen gehörten (inszenierte) Handgreiflichkeiten und Prügeleien zur Selbstdarstellung bei Lesungen oder anderen öffentlichen Auftritten, zum anderen waren die Futurist\*innen die einzige Gruppe unter den europäischen Avantgarden, die geschlossen in den Ersten Weltkrieg zog.<sup>95</sup>

Das von der futuristischen Bewegung entworfene (männliche) Subjekt, das mutig und kühn für seine Überzeugungen kämpft<sup>96</sup>, schien Moeller van den Bruck offensichtlich zu imponieren. Die „Anerkennung alles Männlichen, alles Tapferen, alles Entschlossenen“<sup>97</sup> im Futurismus bot schließlich einen klar definierten Eigenschaftskatalog, der sich gegen politische Gegner ins Feld führen ließ. Dies tat Moeller van den Bruck bei der Abfassung des *Dritten Reichs* schließlich auch, wenn er beispielsweise auf die „Schwächlinge von der zwischenstaatlichen Partei“ zu sprechen kam.<sup>98</sup>

Das futuristische Subjektmodell, das in den Kampf „gegen den Moralismus, den Feminismus und gegen jede Feigheit“<sup>99</sup> ziehen sollte, wurde 1910 von Marinetti in seiner Schrift *Der multiplizierte Mensch und das Reich der Maschine* noch näher bestimmt: Es solle „Gewissenspein, Güte, Gefühl und Liebe“ überwinden und ein „von Gefühligkeit und Wollust befreite[s] Leben“ führen.<sup>100</sup> In dem Wunsch nach Entemotionalisierung, nach einem Bruch mit Gewissen und Moral zeigt sich ein

---

<sup>91</sup> Ebd.

<sup>92</sup> Nur ein paar Zeilen später heißt es: „Schönheit gibt es nur noch im Kampf. Ein Werk ohne aggressiven Charakter kann kein Meisterwerk sein.“ Marinetti (2009) [1909a], S. 77.

<sup>93</sup> Zum Avantgarde-Begriff generell vgl. auch UMATHUM, SANDRA: Avantgarde, in: Fischer-Lichte, Erika / Kolesch, Doris / Warstat, Matthias (Hg.): Metzler Lexikon Theatertheorie, Stuttgart 2005: S. 26-30, hier: S. 27.

<sup>94</sup> Weiß 2012, S. 155.

<sup>95</sup> Vgl. Piper, Ernst: Nacht über Europa. Kulturgeschichte des Ersten Weltkriegs. Berlin 2014, S. 308.

<sup>96</sup> So beklagte Moeller van den Bruck in *Das Dritte Reich*: „Wir beschwichtigten und beschwichtigten noch. Wir warnten vor politischer Leidenschaft.“ Moeller van den Bruck (1931), S. 17.

<sup>97</sup> Moeller van den Bruck (1990) [1912], S. 231.

<sup>98</sup> Eine Schmähung, die er zudem rassistisch auflud: „Schwächlinge [...], die Entartungserscheinungen am Rande der Rasse sind“. Moeller van den Bruck (1931), S. 302.

<sup>99</sup> Marinetti (2009) [1909a], S. 78.

<sup>100</sup> Marinetti, Filippo Tommaso: *Der multiplizierte Mensch und das Reich der Maschine* [1910], zitiert nach Schmidt-Bergmann, Hansgeorg: *Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente*. Reinbek bei Hamburg 2009, S. 107-110, hier S. 108f.

weiteres Mal das Bestreben, das vermeintlich von Innerlichkeit und Introvertiertheit geprägte bürgerliche Zeitalter hinter sich zu lassen. RECKWITZ fasst diesen Umstand treffend zusammen:

„Die futuristische Transgression soll das Subjekt aus genau diesem Käfig der Innerlichkeit herauskatapultieren und die psychologischen Komplikationen von Gefühl, Moral, Erinnerung und Reflexion in Richtung eines post-humanistischen und post-romantischen Nachfolgemodells hinter sich lassen. Es geht um ein radikal extrovertiertes Subjekt [...]“<sup>101</sup>

Der Mensch, der von den Futurist\*innen als ideal entworfen wird, erscheint entmenschlicht; er ist als radikal außenorientiertes Subjekt konzipiert, das tapfer und kühn, ohne Zweifel, Skrupel und Emotionen agiert – und somit soldatische Züge trägt. Überhaupt scheint hier ein Denken vorweggenommen zu werden, das in den folgenden beiden Weltkriegen Menschen zur reinen Verfügungsmasse für Kampfhandlungen degradieren sollte.<sup>102</sup>

Insofern verwundert es nicht, dass Marinetti die Grundzüge des „neuen Menschen“ folgendermaßen zusammenfasste: „Der für die allgegenwärtige Geschwindigkeit geschaffene a-humane und mechanische Typus wird natürlich grausam, allgegenwärtig und kampfbereit sein.“<sup>103</sup>

Es ist kaum davon auszugehen, dass der damit ebenfalls artikulierte Wunsch nach einer Auflösung des Einzelnen in „Mensch-Maschine-Konfigurationen“<sup>104</sup> auf Zustimmung vonseiten Moeller van den Brucks gestoßen wäre. Immerhin beklagte er in *Das Dritte Reich*, dass schon die Aufklärung aus dem Menschen „l’homme machine“ gemacht hätte – einen „lebenden Automaten, der ein Wunder aus Kot war“. Und weiter: „Gegen diese Herabwürdigung des Menschen hat sich dann das Denken unseres Volkes erhoben.“<sup>105</sup> Es kann sprachlos machen, dass sich jemand, der Menschen als „Schwächlinge“ und „Entartungserscheinungen am Rande der Rasse“ bezeichnete, über die vermeintliche Herabwürdigung des Menschen durch die Aufklärung echauffierte. Vor allem zeigt es aber, wie inkonsistent Moeller van den Brucks Denken, wie selektiv seine Wahrnehmung hinsichtlich der futuristischen Programmatik war.

---

<sup>101</sup> Reckwitz (2006), S. 305.

<sup>102</sup> Meines Erachtens unterscheidet sich der Futurismus darin deutlich von anderen Avantgarden des beginnenden 20. Jahrhunderts. Den Expressionismus, Surrealismus, Dadaismus und Futurismus einte zwar der Anspruch des Aufbruchs aus dem bürgerlichen Zeitalter; die Erscheinungsformen bürgerlicher Kultur wurden jedoch auf sehr unterschiedliche Weise subvertiert, verschoben oder gebrochen. Vor allem der Surrealismus und Dadaismus setzten bürgerlicher Selbstkontrolle und -disziplinierung den Versuch eines offenen *Selbsterlebens* entgegen – so beispielsweise durch das Aufgreifen von Elementen der Psychoanalyse und der Akzentuierung der Assoziation im Surrealismus, oder durch die Betonung des Spielerischen, Experimentellen im Dadaismus, das auf ein Erfahren von Möglichkeitsräumen abzielt. Auffällig ist dabei, dass in diesen Avantgardebewegungen prinzipiell ermächtigende Praktiken in den Vordergrund rückten, die das einzelne Subjekt in seiner Komplexität ernst nahmen, während der Futurismus genau dies zu unterminieren versuchte: Das mit dem bürgerlichen Zeitalter assoziierte Ideal der Innerlichkeit wurde schlicht mit größtmöglicher Radikalität ins Gegenteil verkehrt – in ein Ideal der reinen Äußerlichkeit, das das Individuum auf einen mechanistischen Reaktionsapparat reduzierte und seine „Überwältigung“ oder „Auflösung“ anstrebte (und sich deshalb auch als anschlussfähig für protofaschistische Diskurse erweist).

<sup>103</sup> Marinetti (2009) [1910], S. 108.

<sup>104</sup> Reckwitz (2006), S. 305.

<sup>105</sup> Moeller van den Bruck (1931), S. 38.

## 4 | Fazit

Wenn man nun noch einmal zu den Ausgangsfragen dieser Arbeit zurückkehrt, zeigt sich, dass die Begeisterung eines nationalistisch gesinnten Konservativen wie Arthur Moeller van den Bruck für eine Avantgarde wie den Futurismus gar nicht so erstaunlich oder widersprüchlich war, wie es zunächst schien. So propagierte die futuristische Bewegung ein „zugerichtetes“, auf seinen Reaktionsapparat reduziertes Subjektmodell, das durch die angestrebte Überwindung von Emotionen, Angst, Zweifeln, Reflexion und Moral die Grundlage für die eigene Instrumentalisierung legt – und so zur Verfügungsmasse für die beiden Weltkriege werden kann.

Der Verweis auf das spätere Aufgehen der futuristischen in der faschistischen Bewegung ist demnach kaum nötig, um die politische Gefahr deutlich zu machen, die von den Futurist\*innen ausging. Ihre Ideologie zeigte sich in aller Deutlichkeit bereits in ihren ersten Schriften. Einerseits erscheint dadurch noch unverständlicher, warum die Futurist\*innen von der kulturinteressierten deutschen Öffentlichkeit primär als ästhetisch-künstlerische Gruppierung wahrgenommen wurden. Andererseits wird umso deutlicher, warum Arthur Moeller van den Bruck – der schließlich selbst als Wegbereiter des Nationalsozialismus begriffen werden muss – dem *Futuristischen Manifest* so viel Aufmerksamkeit und Anerkennung zuteilwerden ließ. Er schien eine Wesensverwandtschaft zu erkennen, die tatsächlich in einigen Punkten nicht von der Hand zu weisen ist. Es scheint, als ob er in seinem Artikel *Die Probleme des Futurismus* versuchte, sich diese angenommene Wesensverwandtschaft zunutze zu machen und die Artikulierung seiner eigenen Auffassungen durch die scheinbar kritische Auseinandersetzung mit dem Futurismus vorzubereiten. Dabei behielt er stets die deutschnationale, konservative Leserschaft der Tageszeitung im Blick; besonders radikale Momente der futuristischen Programmatik schwächte er ab, versuchte jedoch gleichzeitig, die Futurist\*innen als möglichen Impulsgeber für den Konservatismus zu stilisieren.

Es wird nicht abschließend zu klären sein, in welchem Maße seine Idee eines „revolutionären Konservatismus“ während der Abfassung des Artikels schon entwickelt war, und inwieweit das *Futuristische Manifest* für ihn als „Denkanstoß“ fungierte, an dem sich sein weiteres Nachdenken über Politik, Gesellschaft und die Neukonzeption des Konservatismus entzünden konnte. Die herausgearbeitete rhetorische Strategie seines Artikels und sein taktisches Vorgehen deuten aber darauf hin, dass er durchaus schon konkretere Vorstellungen besaß. Außer Frage steht in jedem Fall, dass Moeller van den Brucks „Politisierung“ schon deutlich vor dem Ersten Weltkrieg einsetzte.

Zu beachten ist außerdem, dass in *Die Probleme des Futurismus* nicht nur Passagen existieren, die auf eine strategisch bedingte glättende Erzählung Moeller van den Brucks verweisen; stellenweise drängt sich auch der Eindruck auf, dass ihm die volle Tragweite der futuristischen Programmatik

schlicht nicht bewusst war. Besonders seine Ausführungen zur Gestaltung der Zukunft aus einer „schöpferischen Gegenwart“ heraus (die er in *Das Dritte Reich* zu einer seiner Grundforderungen ausbaute) legen ein gewisses Unverständnis futuristischer Vorstellungen nahe. Für die Futurist\*innen spielte die Zukunft nicht die herausragende Rolle, die er ihnen zuschrieb, waren sie doch der Meinung, bereits im Absoluten angekommen zu sein. Der Wunsch, der Zukunft eine schützens- und erhaltenswerte Hinterlassenschaft zu schenken, spielte für sie keine Rolle. Ihre radikale Ablehnung des Alten und die emphatische Begrüßung alles Neuen (das per se als „besser“ erachtet wurde), führte soweit, dass sie sich selbst und ihrem Schaffen nur begrenzten „Wirkungszeit“ einräumten – und Überwindung ihrer eigenen Generation vorwegnahmen.

Als deutlich vereinbarer stellen sich die Vorstellungen zur besonderen Rolle der Jugend heraus, in der sowohl Arthur Moeller van den Bruck als auch die Futurist\*innen die ideale Gruppe erkannten, um ihre jeweiligen Konzeptionen umzusetzen. Gleichzeitig handelte es sich bei dem Motiv der Jugend generell um einen virulenten Diskursbaustein im Deutschen Kaiserreich und auch in der Weimarer Republik. Das Lob des „Jungen“ und „Frischen“ einte also die verschiedensten Lager – die ebenfalls den Wunsch nach einer Überwindung des bürgerlichen Zeitalters teilten.

Insofern ist auch der Entwurf eines dezidiert anti-bürgerlichen Subjekts, das der bürgerlichen Selbstdisziplinierung, Innerlichkeit und Reflexion verstärkt Außenorientierung und Handeln entgegensetzt, nicht *nur* spezifisch futuristisch oder konservativ-revolutionär. Spezifischer ist da schon die Ausgestaltung dieser Grundzüge, die größtmögliche Radikalität anstrebte: So ging es bei Moeller van den Bruck und den Futurist\*innen nicht nur um eine Zurückdrängung von Moral, sondern um ihre Auslöschung, nicht um eine Aufwertung des Tätigwerdens, sondern um einen völligen Vorrang des Handelns (um seiner selbst willen) vor der Reflexion.

Die finale Konsequenz des futuristischen Subjektentwurfs, der in einer Art Mensch-Maschine kulminierte, schien Moeller van den Bruck dennoch nicht bewusst zu sein – obwohl er die Überhöhung der Technik im Futurismus durchaus zur Kenntnis nahm und auch zu begrüßen schien.

Letztlich geht es zu weit zu sagen, dass Moeller van den Bruck während der Beschäftigung mit dem *Futuristischen Manifest* einen Entwurf der Konservativen Revolution vorformulierte. Dennoch schien er in die *Probleme des Futurismus* Möglichkeiten für die von ihm erhofften Veränderungen abzustecken – ohne sich zu weit aus dem Fenster zu lehnen und eine tatsächliche Neuausrichtung der konservativen Grundsätze vorzuschlagen. Einzelne Themen und Thesen finden sich schließlich auch in *Das Dritte Reich* wieder; diese sind jedoch auch durch andere Einflussfaktoren (wie der Virulenz bestimmter Vorstellungen im Deutschland jener Zeit) mitgeprägt und beruhen zum Teil, wie deutlich geworden sein sollte, auf einer Glättung bzw. Verzerrung der futuristischen Programmatik – wie auch auf partiellem Unverständnis der Implikationen und Konsequenzen.

## 5 | Quellenverzeichnis

- Boccioni, Umberto u.a. (2009) [1910]: Manifest der futuristischen Maler, zitiert nach Schmidt-Bergmann, Hansgeorg : Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente, Reinbek bei Hamburg 2009, S. 95-97.
- Boehm, Max Hildebert (1933): Ruf der Jungen. Ein Stimme aus dem Kreise um Moeller van den Bruck. Freiburg im Breisgau
- Marinetti, Filippo Tommaso (2009) [1909a]: Manifest des Futurismus, zitiert nach Schmidt-Bergmann, Hansgeorg: Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente. Reinbek bei Hamburg 2009, S. 75-80
- Marinetti, Filippo Tommaso (2009) [1909b]: Tod dem Mondenschein! Zweites Manifest des Futurismus, zitiert nach Schmidt-Bergmann, Hansgeorg: Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente. Reinbek bei Hamburg 2009, S. 80-89
- Marinetti, Filippo Tommaso (2009) [1910]: Der multiplizierte Mensch und das Reich der Maschine, zitiert nach Schmidt-Bergmann, Hansgeorg : Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente. Reinbek bei Hamburg 2009, S. 107-110
- Marinetti, Filippo Tommaso u.a. (2009) [1913a]: Politisches Programm des Futurismus, zitiert nach Schmidt-Bergmann, Hansgeorg: Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente. Reinbek bei Hamburg 2009, S. 175-176
- Marinetti, Filippo Tommaso (2009) [1913b]: Zerstörung der Syntax. Drahtlose Phantasie. Befreite Worte, zitiert nach Schmidt-Bergmann, Hansgeorg : Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente. Reinbek bei Hamburg 2009, S. 210-212
- Moeller van den Bruck, Arthur (1931) : Das dritte Reich. Hamburg
- Moeller van den Bruck, Arthur (1990) [1912]: Die Probleme des Futurismus, in: *Der Tag*, 18. Juli 1912, S. 1-3, zitiert nach DEMETZ, PETER: Worte in Freiheit. Der italienische Futurismus und die deutsche literarische Avantgarde (1912-1934), München 1990, S. 227-232
- Moeller van den Bruck, Arthur (1990) [1913]: Die radikale Ideologie des jungen Italien, in: *Deutsch-Österreich 1* (1913), 52, S. 1269-1275, zitiert nach Demetz, Peter: Worte in Freiheit. Der italienische Futurismus und die deutsche literarische Avantgarde (1912-1934), München 1990, S. 232-240
- Moeller van den Bruck, Arthur: Die Zeitgenossen. Die Geister – Die Menschen, Minden 1906
- Saint-Point, Valerie de (2009) [1912]: Das Manifest der futuristischen Frau, zitiert nach Schmidt-Bergmann, Hansgeorg : Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente. Reinbek bei Hamburg 2009, S. 91-95

Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen, München 2010

Spengler, Oswald (1963 [1918/1922]): Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte. München

Von der Goltz, Colmar (1883): Das Volk in Waffen. Berlin

## 6 | Literaturverzeichnis

Biccari, Gaetano (2001): „Zuflucht des Geistes“? Konservativ-revolutionäre, faschistische und nationalsozialistische Theaterdiskurse in Deutschland und Italien 1900-1944. Tübingen

Bressan, Marina (2013): Theodor Däubler: Vermittler zwischen Italien und Deutschland für „Der Sturm“ und „Die Aktion“. In: Chytraeus-Auerbach, Irene / Uhl, Elke (Hrsg.): Der Aufbruch in die Moderne: Herwarth Walden und die europäische Avantgarde. Berlin, S. 115-136

Brunotte, Ulrike (2004): Zwischen Eros und Krieg. Männerbund und Ritual in der Moderne. Berlin

Bruns, Claudia (2008): Politik des Eros. Der Männerbund in Wissenschaft, Politik und Jugendkultur (1880-1934). Köln

Bruns, Claudia: Ricarda Huch und die Konservative Revolution, in: Werkstatt Geschichte 25 (2000), S. 5-33, hier S. 18.

Chiantera-Stutte, Patricia (2002): Von der Avantgarde zum Traditionalismus. Die radikalen Futuristen im italienischen Faschismus von 1919 bis 1931. Frankfurt a.M.

Chytraeus-Auerbach, Irene (2003): Inszenierte Männerträume. Eine Untersuchung zur politischen Selbstinszenierung der italienischen Schriftsteller Gabriele D'Annunzio und Filippo Tommaso Marinetti in der Zeit zwischen Fin-de-Siècle und Faschismus. Essen

Demetz, Peter (1990): Worte in Freiheit. Der italienische Futurismus und die deutsche literarische Avantgarde (1912-1934). München

Fähnders, Walter / van den Berg, Hubert (2009): Die künstlerische Avantgarde im 20. Jahrhundert. Einleitung. In: Fähnders, Walter / van den Berg, Hubert (Hrsg.): Metzler-Lexikon Avantgarde. Stuttgart, S. 1-19

Ferrari Zumbini, Massimo (1999): Untergänge und Morgenröten. Nietzsche – Spengler – Antisemitismus. Würzburg

Hambrock, Matthias (2003): Die Etablierung der Außenseiter. Der Verband nationaldeutscher Juden 1921-1935, Köln, Weimar, Wien

Hepp, Corona (1992): Avantgarde. Moderne Kunst, Kulturkritik und Reformbewegungen nach der Jahrhundertwende, München

Hörner, Ferdinand (2008): Die Behauptung des Dandys. Eine Archäologie. Bielefeld

Kanz, Christine (2015): Der gebärende Mann. Reproduktionsphantasien in der europäischen Avantgarde (1880-1933). In: Heilmann, Andreas / Jähnert / Gabriele / Schnicke, Falko / Schönwetter, Charlott / Vollhardt, Mascha (Hrsg.): Männlichkeit und Reproduktion. Zum gesellschaftlichen Ort historischer und aktueller Männlichkeitsproduktionen. Wiesbaden, S. 59-77

Kanz, Christine (2009): Maternale Moderne. Männliche Gebärphantasien zwischen Kultur und Wissenschaft (1890–1933). Paderborn

Kemper, Claudia (2011): Das „Gewissen“ 1919-1925. Kommunikation und Vernetzung der Jungkonservativen. München

Maass, Sebastian (2010): Kämpfer um ein drittes Reich. Arthur Moeller van den Bruck und sein Kreis. Kiel

Mathy, Dietrich (1994): Europäischer Futurismus, in: Piechotta, Hans Joachim / Rothemann, Sabine / Wuthenow, Ralph-Rainer (Hg.): Europäische Avantgarden. Bd. 2, Formationen der literarischen Avantgarde. Opladen, S. 89-101

Petzinna, Berthold (2000): Erziehung zum deutschen Lebensstil. Ursprung und Entwicklung des jungkonservativen „Ring“-Kreises 1918 – 1933. Berlin

Petzold, Joachim (1982): Konservative Theoretiker des deutschen Faschismus. Jungkonservative Ideologen in der Weimarer Republik als geistige Wegbereiter der faschistischen Diktatur. Berlin

Piper, Ernst (2014): Nacht über Europa. Kulturgeschichte des Ersten Weltkriegs. Berlin

Reckwitz, Andreas (2006): Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne. Weilerswist

Rohkrämer, Thomas (1999): Eine andere Moderne? Zivilisationskritik, Natur und Technik in Deutschland 1880-1933. Paderborn

Schmidt-Bergmann, Hansgeorg (2009): Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente. Reinbek bei Hamburg

Schmidt, Martin: Der Begriff Kulturpessimismus, Magisterarbeit, Universität Leipzig, eingereicht am 24.07.2007, online einsehbar unter: <http://www.cultiv.net/cultranet/1218560668MA.pdf> (Datum des letzten Zugriffs: 28.07.2016)

- Schulz-Buschhaus, Ulrich (1992): Die Geburt einer Avantgarde aus der Apotheose des Kriegs. Zu Marinettis Poetik der »parole in libert  «. In: Romanische Forschungen 104, S. 132-151
- Schulz-Buschhaus, Ulrich (1993): Exaltation des Krieges und Zerstörung der Syntax bei F. T. Marinetti. In: Stanzel, Franz / L  schnigg, Martin (Hrsg.): Intimate Enemies. English and German Literary reactions to the Great War 1914-1918. Heidelberg, S. 257-274
- Schlüter, André (2010): Moeller van den Bruck. Leben und Werk. Köln, Weimar, Wien
- Stern, Fritz (2005): Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland. Stuttgart
- Stöckmann, Ingo (1995): Die Politik der Literatur. In: Plumpe, Gerhard / Werber, Niels (Hrsg.): Beobachtungen der Literatur. Aspekte einer polykontexturalen Literaturwissenschaft. Opladen, S. 101-134
- Umathum, Sandra (2005): Avantgarde. In: Fischer-Lichte, Erika / Kolesch, Doris / Warstat, Matthias (Hrsg.): Metzler Lexikon Theatertheorie. Stuttgart, S. 26-30
- We  , Volker (2012): Moderne Antimoderne. Arthur Moeller van den Bruck und der Wandel des Konservativismus. Paderborn
- Wilke, Jürgen: Redaktionsorganisation in Deutschland. Anfänge, Ausdifferenzierung, Strukturwandel, in: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Unter Druck gesetzt. Vier Kapitel deutscher Pressegeschichte, Köln, Weimar, Wien 2002: S. 9-67